Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 11. April 1888. Nr. 170.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Heute Nachmittag hat eine fast zweistündige Unterredung, von 4 bis gegen 6 Uhr, im hiesigen kaiserlichen Palais zwischen der Kaiserin und dem Fürsten Bismarck stattgefunden. Die Wichtigkeit dieser Thatsache unter den obwaltenden Umständen braucht nicht hervorgehoben zu werden. Ueber das Ergebniß der Unterredung enthalten wir uns aller Vermuthungen; doch darf man auf Grund der Thatsache, daß die Konferenz stattfand, wohl die Hoffnung hegen, daß die endgültige Erledigung der bisher obwaltenden Schwierigkeit dadurch vorbereitet worden, denn ohne eine Basis dafür würde die Konferenz wohl kaum stattgefunden haben. Wie es heißt, hat namentlich der Großherzog von Baden in den letzten Tagen sich um die definitive Erledigung der obwaltenden Schwierigkeiten bemüht; auch Herr v. Roggenbach war in diesem Sinne thätig.

Fürst Bismarck verließ kurz vor 6 Uhr das kaiserliche Palais. Die Kaiserin, welche von dem Grafen Seckendorff und Herrn Mackenzie hierher begleitet worden war, verweilte noch kurze Zeit im Palais und kehrte dann nach Charlottenburg zurück.

Wir unterlassen, bemerkt die „Nat.-Ztg.", angesichts der soeben berichteten Thatsache das Eingehen auf mancherlei Material, welches zu der Tagesfrage vorliegt; nur die folgende Auslassung der „Berl. Pol. Nachr." heben wir hervor, weil es die erste in einem der als offiziös anerkannten Organe ist, welche sich bisher sämmtlich jeder Aeußerung enthalten haben:

„Bei uns und in England wird die Ursache zu der Kanzlerkrisis immer nur in dem Projekt einer Heirath zwischen der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Alexander von Battenberg gesucht. Jedenfalls handelt es sich aber um mehr als eine Ehe. Ist der Prinz Schwiegersohn des deutschen Kaisers, so wird er sicherlich auch eine Stellung im öffentlichen Leben beanspruchen. Bei seinen bekannten Gesinnungen wird er für das otium cum dignitate wenig Neigung empfinden. Wir erinnern daran, daß bald nachdem der Prinz Bulgarien hatte verlassen müssen, in gewissen Zeitungen der Exfürst als Kandidat für die Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen auftauchte. Als Schwiegersohn des Kaisers würde der Prinz schwerlich die Aspirationen herabstimmen, die er nach dem Sturz von dem bulgarischen Thron gehabt hat."

Bekanntlich ist der Prinz in den Listen der russischen Armee gestrichen. Wenn der deutsche Kaiser unmittelbar nach seinem Regierungsantritt dem Prinzen ein Armeekorps überträgt oder ihn sonst militärisch auszeichnet, so würde darin eine feindselige Kritik des russischen Verfahrens liegen, ein scharfer Tadel des Zaren. Aber auch nach einer anderen Richtung hin würde eine hohe militärische Stellung des früheren Fürsten von Bulgarien nicht ohne Bedenken im Interesse des Reiches sein.

Prinz Alexander verdankte seine Wahl zum Fürsten von Bulgarien lediglich dem Kaiser von Rußland, seinem nahen Verwandten. Indem er aus der Hand des Zaren die bulgarische Krone acceptirte, übernahm er eine Verpflichtung der Dankbarkeit und Treue. Die Wege aber, welche seine Politik einschlug, sind noch in frischer Erinnerung; er brach dem Kaiser Alexander, seinem Oheim, die Treue; er verlor auch das Vertrauen der Balkanstaaten, der Pforte und schließlich Oesterreichs. Diese Antezedentien sind bei der Frage wohl zu erwägen, ob diesem strebsamen Prinzen eventuell Stellungen wie eine Statthalterschaft an den Grenzen des Reichs oder sonst ein Kommando zu übertragen wären. Wir sehen nicht ein, warum seine Anhänglichkeit an den deutschen Kaiser bei eintretenden Versuchungen fester sein sollte, als es die an den russischen, seinen nahen Verwandten, gewesen ist.

— Das Abgeordnetenhaus nimmt Mittwoch Vormittag 11 Uhr seine Sitzungen wieder auf. Die weitere Dauer der Session wird davon abhängen, ob neben anderen noch schwebenden Vorlagen auch das Schullasten- und das Polizeikostengesetz durchberathen und zum Abschluß gebracht werden sollen. Beide Vorlagen sind bekanntlich auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Das Schullastengesetz hat in der Kommission eine Gestalt erhalten, die dem eigentlichen Zweck der Vorlage zuwiderläuft und von der Regierung zurückgewiesen wird. Auch die Liberalen können unmöglich der Wiedereinführung der „Armenschulen" zustimmen, der das Gesetz in der Fassung der Kommission Vorschub leisten würde. Noch weniger können sie sich für das Polizeikostengesetz begeistern, das für viele Kommunen auf das Gegentheil einer Entlastung hinausläuft. Unter diesen Umständen wird man sich wohl mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die ohnehin schon so weit vorgerückte Session zu Ende geht, ohne daß über die beiden Gesetze, deren Abschluß unter anderen Verhältnissen sehr erwünscht gewesen wäre, eine Vereinbarung erzielt wäre.

— Präsident v. Köller ist, der „K. Ztg." zufolge, durch Unwohlsein verhindert, in der nächsten Zeit die Verhandlungen des Hauses zu leiten. Er hatte sich schon während seiner Anwesenheit in Stettin anläßlich des Provinziallandtages erkältet, und dieser Zustand wurde noch verschlimmert durch seine Theilnahme an den Leichenfeierlichkeiten für weiland Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm. Da der Präsident in Folge hiervon seine Stimme schonen mußte und auch Halsschmerzen hatte, präsidirte bekanntlich der erste Vizepräsident Dr. Freiherr v. Heereman der Schlußsitzung des Hauses vor den Osterferien. Präsident v. Köller wird sich noch einige Zeit Schonung auferlegen müssen, da der Husten und die hieraus folgenden Schlafunterbrechungen noch nicht behoben sind.

— Unter dem Vorsitze des Ministers für Landwirthschaft trat heute, dem „Deutschen Tageblatt" zufolge, im Reichstags-Gebäude die mit allerhöchster Genehmigung berufene Landes-Pferdezucht-Kommission wiederum zusammen, um über verschiedene Fragen der Landes-Pferdezucht, im Besonderen auch das Gestüt- und Remontewesen zu berathen. Wie in früheren Jahren war die Kommission gebildet aus Beamten des landwirthschaftlichen wie des Kriegsministeriums, aus Beamten der Gestüt Verwaltung, aus von den verschiedenen landwirthschaftlichen Zentral-Vereinen zu diesem Zwecke gewählten Delegirten, aus Vertretern des Union-Klubs und endlich aus Sachverständigen, welche von dem Minister für Landwirthschaft zur Theilnahme an den Berathungen berufen worden. Letztere werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

— An eine Anzahl Sekretäre des hiesigen Haupt-Telegraphenamts ist eine Verfügung ergangen, in welcher diejenigen sich zu melden aufgefordert werden, die Neigung hätten, eine Stellung als Gouvernements-Sekretär in Kamerun zu übernehmen. Der hierzu bestimmte Beamte muß aus dem Postdienst ausscheiden und in den des auswärtigen Amts übertreten; es wird ihm freigestellt, bei seiner Rückkehr nach Deutschland wieder in den Dienst der Postverwaltung überzutreten oder aber beim auswärtigen Amt zu verbleiben. Die Stelle in Kamerun ist mit 7500 Mark dotirt, und es werden die in Kamerun zugebrachten Jahre bezüglich der Anciennität doppelt gerechnet. Es hat sich einer von den 15 in Frage kommenden jungen Beamten zur Uebernahme der Stellung gemeldet. — Da in Kamerun nur alle 4 Wochen ein Postschiff anlegt, so ist selbstverständlich die Thätigkeit des dortigen Postbeamten wenig umfangreich, und das auswärtige Amt will deshalb die zur Verwaltung des Kameruner Postamtes bestimmte Kraft auch noch für die Gouvernements-Verwaltung beschäftigen.

— Man schreibt der „Nordd. Allg. Ztg." aus Dresden:

„Der König von Sachsen hat im Einverständniß mit dem deutschen Kaiser Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen zum Chef des königlich sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 ernannt, das bisher den Namen weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zu tragen die Ehre hatte. Das betreffende königliche Handschreiben an den Kronprinzen hat der königlich sächsische Gesandte Graf Hohenthal überbracht.

Ferner hat König Albert angeordnet, daß das 2. königlich sächsische Husarenregiment Nr. 19, dessen Chef Se. Majestät der Kaiser und König ist, und das auf Befehl des Königs von Sachsen seit dem 15. v. M. die Bezeichnung „2. Husaren-Regiment Nr. 19 Kaiser Friedrich, König von Preußen", führt, den Namenszug seines Chefs auf den Achselstücken erhält."

— Wie man der „Pol. Korr." von Sonntag Abend aus Sofia meldet, wurde am Sonnabend, Abends, den in der Affaire Popow verwickelten Personen der Anklage-Akt mitgetheilt. Die Angeklagten sind: der gewesene Kommandant der 1. Brigade, Major Popow, der frühere Kommandant des 1. Infanterie-Regiments Major Bonew, der gewesene Intendant desselben Regiments Hauptmann Karaiwanow, der gewesene Zahlmeister Lieutenant Bankow und der gewesene Adjutant und provisorische Zahlmeister Lieutenant Keljamow, beide im genannten Regimente. Gegen Major Popow wird die Anklage erhoben: 1) weil er die Fälschung amtlicher Schriftstücke zugelassen habe; 2) wegen Unterschleifes; 3) wegen Vernichtung gerichtlicher Prozeßakten; 4) weil er von Mannschaften behufs Befreiung vom Militärdienste Bestechungen gefordert habe. Die der Anklage zu Grunde liegenden Fälle fallen unter die Bestimmungen der Artikel 82, 148, 154 und 251 des türkischen Strafgesetzbuches. Major Bonew ist des Unterschleifes ärarischer Gelder und des Mißbrauchs der Amtsgewalt in Gemäßheit von Artikel 82 und 83 des türkischen Strafgesetzbuches beschuldigt. Dem Hauptmann Karaiwanow legt die Anklage Unterschlagungen, Annahme von Bestechungen behufs Befreiung vom Militärdienste und Mißbrauch der Amtsgewalt nach Artikel 82, 83, 67 und 68 des vorgenannten Strafgesetzes zur Last. Lieutenant Bankow ist der Unterschlagung von während der gerichtlichen Untersuchung rückgestellten Summen und wegen der Vollführung ungesetzlicher Befehle seiner Vorgesetzten; Lieutenant Keljamow lediglich des erstgenannten Verbrechens angeklagt. Ein im Kriegsministerium angestellter Zivilbeamter, der zugleich Popows und Bonews Schwager ist, wird angeklagt, Aktenstücke verbrannt zu haben, in welchen die von den genannten Offizieren unterschlagenen Summen ersichtlich gemacht waren. — Als der Militärankläger dem Major Popow den Anklage-Akt mittheilte, erklärte Popow, daß er der Untersuchungskommission die Legalität abspreche und daß kein bulgarischer Militär-Gerichtshof zu seiner Aburtheilung kompetent sei.

Ausland.

Wien, 8. April. Zwischen den beiderseitigen Landesvertheidigungs-Ministern und dem gemeinsamen Kriegsminister sind die Verhandlungen über die Erneuerung und die Reform des Wehrgesetzes soweit abgeschlossen, daß die beiderseitigen Landesvertheidigungs-Minister nunmehr über die Feststellung der Einzelheiten, wie sie den Parlamenten vorgelegt werden sollen, in Berathung treten können. Wie offiziös berichtet wird, soll der wichtige Gesetzentwurf diesmal nicht wie vor zehn Jahren lediglich eine Erneuerung des Wehrgesetzes von 1868 bilden, sondern mehrfache Modifikationen von wesentlicher Bedeutung enthalten. Vor Allem soll nach der „Budapester Korrespondenz" von der ziffermäßigen Fixirung des Kriegsstandes der gemeinsamen Armee Abstand genommen werden, und zwar aus dem Grunde, weil dem Parlament mit der Bewilligung des Rekruten-Kontingents ohnehin die Feststellung des Präsenzstandes zusteht. Eine weitere wichtige Aenderung wird die Bestimmung bilden, daß die Wehrpflicht anstatt mit dem zwanzigsten erst mit dem einundzwanzigsten Lebensjahre beginne. Ferner soll die Institution des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes umgestaltet werden. Die Einjährig-Freiwilligen sollen verpflichtet sein, mit Ende des Dienstjahres die Offiziersprüfung abzulegen oder noch ein weiteres Jahr zu dienen. Hingegen soll es den Einjährig-Freiwilligen nicht unmöglich gemacht werden, während ihres Dienstjahres ihren Studien regelmäßig obzuliegen.

Kopenhagen, 7. April. Se. Durchlaucht Prinz Heinrich XIII. Reuß kam hier am Donnerstag Nachmittag 3/4 7 Uhr als außerordentlicher Gesandter des deutschen Kaisers und Königs von Preußen aus Stockholm über Malmö an. Für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts sind ihm vom hiesigen Hofe der Rittmeister Levefeldt und der Premier-Lieutenant der Leibgarde A. Kauffmann beigegeben worden. Nachmittags 2 Uhr empfing der König den Prinzen, welcher ihm das Notifikationsschreiben, betreffend den in Deutschland und Preußen vorgegangenen Thronwechsel, überreichte. Alsbald darauf hatte auch der hiesige kaiserlich deutsche Gesandte, Baron von den Brincken, Audienz, um dem Könige sein aus Anlaß des Thronwechsels erneuertes Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hofe zu überbringen. Beide hohe Herren, sowie die übrigen Mitglieder der hiesigen deutschen Gesandtschaft und der Minister des Auswärtigen, wurden auch heute zur Tafel des Königs und der Königin geladen. Prinz Reuß besuchte heute Vormittag 10 Uhr die chronologische Sammlung im Rosenburger Schlosse, das Thorwaldsen'sche und das altnordische Museum und machte dann um 11 Uhr dem erst in der vorhergegangenen Nacht wieder eingetroffenen Kronprinzen und der Kronprinzessin seine Aufwartung. Um 1/2 3 Uhr empfing er in seiner Wohnung im Hotel d'Angleterre den Besuch des Königs. Der Prinz reist schon morgen früh von hier nach Deutschland zurück.

Petersburg, 9. April. Die Kanzlerkrisis in Deutschland drängt hier alle andern politischen Interessen in den Hintergrund. Wer weiß, wie zäh die Russen bisher an dem unbegreiflichen Vorurtheil festhielten, daß Fürst Bismarck, wie immer er auch äußerlich auftrete, im Geheimen doch die Seele alles Widerstandes gegen russische Pläne sei, der wird begreifen, wie groß die Ueberraschung war, welche die Nachrichten der „Kölnischen Zeitung" hervorriefen und welches ungläubige Mißtrauen man denselben entgegenbrachte. Die Presse äußert ihren Argwohn darüber, ob der Verlobungsplan der wahre Grund der Krisis sei, und verwundert sich darüber, daß Rußland in der Angelegenheit eine so große Rolle spiele. Man will eben nicht glauben, daß Bismarck ein Freund Rußlands sei. Am heftigsten und sinnlosesten wüthet der „Swjet" gegen Bismarck; dieses panslawistische Hetzblatt geht so weit, zu behaupten, Fürst Bismarck wolle nur darum die Verlobung nicht zugeben, weil der Battenberger als Schwiegersohn des Kaisers nicht mehr Fürst von Bulgarien werden könne; die angebliche Sorge, Rußland nicht zu verstimmen, sei nur Schein; die Besserung der gegenseitigen Beziehungen sei das ausschließliche Verdienst des Kaisers Friedrich. Bismarck wolle nur deshalb abgehen, weil der Kaiser ihm nicht habe öffentlich seinen Dank für die Abschließung des Bündnisses mit Oesterreich und Italien aussprechen wollen. Ungefähr dieselbe Auffassung, wenn auch in milderer Form, tritt in den andern Blättern wie in der öffentlichen Meinung zu Tage. Es zeigt sich wieder, wie sich die russische Presse die Friedensliebe des Kaisers Friedrich im Gegensatz zur Bismarck'schen Staatskunst vorstellt; diese Friedensliebe, welche die Russen wollen, soll den Frieden verbürgenden Bündnissen feindlich oder wenigstens gleichgültig gegenüberstehen. Wie es den Kaiser Friedrich beleidigen hieße, wollte man ihn gegen derartige Urtheile in Schutz nehmen, so ist die Stimme der Presse in diesem Falle keineswegs im Einklang mit der Auffassung, welche die Angelegenheit an höchster Stelle findet.

Konstantinopel, 7. April. Die europäische Diplomatie im Orient befindet sich seit einer Generation in einem Umbildungs-Prozesse, der soeben in eine neue Phase getreten ist. Noch in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts war die Erinnerung an Botschafter, welche als Gefangene in die sieben Thürme geworfen wurden, weil sie dem Sultan mißfallen hatten, sehr lebhaft. Vor 50 Jahren wurden Botschafter noch mit Pelzen beschenkt und man versorgte sie mit Speisen, als wenn sie sonst nicht in der Lage wären, sich bedecken und ernähren zu können. Es leben Leute in Konstantinopel, welche als Kinder einzelne Botschafter vom Volke verhöhnt sahen, wenn sie sich nach der Pforte begaben. Das ist jetzt ganz anders. Heutzutage verlassen Großveziere und Minister der auswärtigen Angelegenheiten eiligst den Sitzungssaal des Ministerrathes, sobald die Ankunft eines Botschafters gemeldet wird, während es in den ersten Dezennien des Jahrhunderts stets eine recht schwierige Sache war, eine Audienz beim Reïs-Effendi, wie der damalige Titel eines jeden Ministers der auswärtigen Angelegenheiten lautete, zu erlangen. Weder Minister noch Palastbeamte sprachen eine

europäische Sprache und jede Mission mußte daher einen Dragoman oder mehrere haben. Dieser Dragoman war Levantiner und deshalb Unterthan des Sultans, er übertrug mit zerknirschter Miene und in demüthiger Haltung die Reden des Botschafters. Seither ist aber die Stellung der Türkei im europäischen Staaten-System nach und nach eine andere geworden und diese Wandlung spiegelt sich auch in der Stellung der fremden Missionen, in ihrem Verkehre mit den Behörden und in gewissen Veränderungen ab, welche in der neueren Organisation der Missionen Platz zu greifen beginnen. Der Dragoman ist zwar noch vorhanden, aber er geht langsamem Aussterben entgegen und die frühere Demuth hat er ganz aufgegeben. Erst in den letzten Tagen hat dieser Baum wieder einige Aeste verloren, indem die beiden Dragomane der italienischen Botschaft, Herr Vernoni und Herr Graziani, in Ruhestand versetzt wurden. Der Eine war Dragoman der Mission des Königs von Savoyen gewesen und der Andere hatte der Gesandtschaft der Könige von Neapel angehört. Sie sind seit 40 Jahren hier und ganz Levantiner geworden. Speziell die österreichisch-ungarische Botschaft hat den Dragoman schon vor längerer Zeit abgestreift, indem europäisch gebildete und diplomatisch geschulte Mitglieder der Botschaft mit dem Dienste betraut sind, welcher früher jener des Dragomans war. Wenn der erste Dolmetsch Freiherr v. Call sich nach der Pforte begiebt, thut er es als direkt zur Botschaft gehörig, mit dem Vollgefühle eines europäischen Diplomaten und er spricht daher auch ganz in diesem Geiste. Andere Missionen besitzen den Dragoman noch, meistens Levantiner, welche eine Art Dynastie bilden und sich im Amte forterben, mehr der Pforte als der betreffenden Mission zugehörig und in einem fortwährenden Antagonismus zu ihrem Chef stehend. Es ist dies ein veraltetes Ueberbleibsel einer entschwundenen Zeit. Natürlich giebt es Ausnahmen, wie Baron Testa bei der deutschen Botschaft. Im Allgemeinen glaubt man, daß der Dragoman, wo der Tod oder die Pensionirung ihn aus seinem Wirkungskreise rufen, nicht mehr erneuert werden dürfte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. April. Gestern Nachmittag wurde die dritte Sitzung der Gewerbekammer für die Provinz Pommern geschlossen. Von den Beschlüssen des gestrigen Tages erwähnen wir die folgenden.

Ueber die von der Staatsregierung gestellte Frage: „Durch welche Mittel kann eine Ausdehnung des Flachsbaues, welcher für viele Gegenden der Provinz von Bedeutung ist, und eine rationelle Behandlung des Flachses erreicht werden?" entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich außer dem Referenten, Herrn Regierungsrath a. D. Freiherrn v. Voß-Kl.-Boschpol, die Herren v. Maltzahn-Roidin, Wendorff-Naulin und Stadtrath Tettenborn-Stargard betheiligten. Es wurde schließlich der von Herrn Wendorff gestellte Antrag angenommen: „Die Gewerbekammer beschließt: Der Flachsbau, soweit er der Hausindustrie dient, erscheint auf staatliche Maßnahmen nicht zu heben, dagegen ist die Hebung des Flachsbaues durch billige Frachttarife und rationellen Betrieb als Grundlage der Groß-Industrie wohl zu empfehlen."

Zu Frage 7: „In welcher Weise ließe sich am zweckmäßigsten unter den See- und Küstenfischern der Provinz, einschließlich der Hafffischer, ein Verband zur gegenseitigen Versicherung der Fahrzeuge und Fischereigeräthschaften begründen?" wird folgender Antrag des Referenten, Herrn Konsul Schmok-Stralsund, angenommen: „Die Gewerbekammer beschließt, ein Verband zur gegenseitigen Versicherung der Fahrzeuge und Fischereigeräthschaften ist eine segensreiche Einrichtung und diese läßt sich am zweckmäßigsten nach den von der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei in Berlin festgestellten Satzungen begründen. In diese Satzungen ist die Versicherung gegen Feuersgefahr jedoch mit einzuschließen und ist für einen solchen Versicherungsverband eine Staatssubvention zu erbitten."

Zur Frage 8: „Was kann zur Hebung der Fischzucht, insbesondere durch Bildung von Fischereigenossenschaften, geschehen?" wurde der folgende von Herrn Kommerzienrath Dr. Delbrück gestellte Antrag angenommen: „Die Gewerbekammer erklärt, daß sie die Bildung von Fischereigenossenschaften zur Hebung der Fischzucht für wohl geeignet erachtet, doch muß die Einsicht von dem Wesen dieser Genossenschaften und von der Bedeutung derselben, die nur vereinzelt vorhanden ist, in weitere Kreise getragen werden."

Frage 9: „Durch welche Mittel läßt sich die Handweberei vor weiterer Einschränkung schützen?" fand durch die Annahme des von Herrn Direktor Stahl-Bredow gestellten Antrages Erledigung: „Um der weiteren Einschränkung der Handweberei in der Provinz Einhalt zu thun, wird es nothwendig sein, daß 1) von Seiten der Armee-Verwaltung bei Bestellung von Militärtuchen den Tuchmachermeistern wiederum gestattet wird, wie dies früher der Fall gewesen ist, nach Bildung leistungsfähiger Genossenschaften von etwa 8 bis 10 Genossenschaftern, sich in dieser Weise an der Lieferung von Militärtuchen zu betheiligen."

Die 10. Frage, lautend: „Ist eine stärkere Heranziehung der Großindustrie zu den Kommunallasten, insbesondere zu den Wegebaulasten, gerechtfertigt?", welche zum Theil bereits mit der Frage 1 beantwortet ist, wurde in Folge Antrages des Herrn Direktors Stahl im Speziellen dahin beantwortet: „Die Gewerbekammer ist nicht dieser Ansicht, da die Belastung der Großindustrie durch die neue Gesetzgebnng, insbesondere durch die Heranziehung derselben zu den Leistungen der Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen und Unfallgenossenschaften, sowie den in naher Aussicht stehenden weiteren Inanspruchnahmen für die Alters- und Invaliden-Versorgung sowie auch weiterhin durch die Erhebung bedeutender Stempelgebühren beim Abschluß von Lieferungsverträgen, nicht minder aber auch in Berücksichtigung der großen Zuschüsse, welche die Großindustrie auf Grund des kommunalen Nothstandsgesetzes vom Jahre 1884 schon zu den Kommunallasten beisteuert, bereits eine so große ist, daß die Konkurrenzfähigkeit der Großindustrie auf dem Weltmarkte und damit ihre Existenzfähigkeit durch weitere Belastung ernstlich in Frage gestellt wird."

Frage 11 lautet: „In wie weit haben die Innungen der Provinz die ihnen nach § 97 der Gewerbeordnung obliegenden Aufgaben erfüllt und von den ihnen zustehenden Befugnissen Gebrauch gemacht und was kann nach beiden Richtungen hin zur Kräftigung und Ausbildung der Innungen geschehen? Hierzu gelangte folgender von Herrn Zimmermeister Peters-Stralsund gestellter Antrag zur Annahme: „Die Gewerbekammer erkennt an, daß die Innungen der Provinz bestrebt sind, die ihnen nach § 97 der Gewerbeordnung obliegenden Aufgaben zu erfüllen und hält die Einführung des Befähigungsnachweises, die Förderung der Innungsausschüsse und eine Verbesserung des mittleren und niederen gewerblichen Schulwesens zur Kräftigung und Ausbildung der Innungen für geboten."

In den Berichten über Handel und Industrie wurden nur einige unwesentliche Aenderungen für nöthig befunden, dagegen genehmigte betreffs der Abtheilung für das Handwerk auf Antrag des Herrn Zimmermeister Peters-Stralsund die Versammlung einen Beschluß, der sich in seinem ersten Theil auf folgende Stelle des Berichts bezieht: „Die Färber-Innung in Kolberg schreibt: Dem Handwerkerstande kann nur durch dreierlei geholfen werden, d. i. Geld, abermals Geld und nochmals Geld, damit der Handwerker sich die zu seinem Betriebe nöthigen Maschinen und Rohmaterialien kaufen kann. Damit tritt er aber aus der Reihe der Handwerker und wird Fabrikant und hilft als solcher die heute schon sehr überhand genommene Ueberproduktion vergrößern. Fortbildungsschulen, Fachschulen sind zwar sehr schöne Dinge, helfen dem Handwerkerstande aber nicht; denn hätte das Handwerk noch den alten „goldenen Boden" nach dem alten Sprüchwort, so würden sich auch die mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Leute zu dessen Erlernung finden. Dem Handwerkerstande ist nicht zu helfen, er hat sich überlebt." — Der angenommene Beschluß lautet: „Die Gewerbekammer beschließt, daß sie sich nicht einverstanden erklären kann: 1) mit dem auf Seite 135 abgedruckten Berichte der Färber-Innung in Kolberg, da die durch dieselbe ausgesprochenen Ansichten theils als unrichtig, theils als übertrieben bezeichnet werden müssen, 2) mit dem auf Seite 143 abgedruckten Bericht aus dem Dramburger Kreise, wonach zur Abhülfe der bedrängten Lage des Handwerks auf dem Lande die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten als nothwendig erachtet wird, 3) mit der auf Seite 144 ausgesprochenen Ansicht desselben Berichts, wonach die Vermehrung der Jahrmärkte in den kleinen Städten als wünschenswerth bezeichnet wird."

Hiermit waren die Arbeiten der Gewerbekammer erledigt. Der Vorsitzende, Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück sprach Herrn Ober-Präsident Graf Behr-Negendank und den übrigen Vertretern der königl. Regierung den Dank der Kammer für das den Arbeiten derselben gezeigte Interesse aus, während Herr v. Maltzahn dem Vorsitzenden für die sachgemäße und umsichtige Leitung der Verhandlungen den Dank der Kammer abstattet.

— Wie die „N. St. Ztg." hört, haben die Vertreter der Gertrudgemeinde sich bereit erklärt, den vom Magistrat in Vorschlag gebrachten Bauplatz vor dem Parnitzthor zum Bau der neuen Gertrudkirche von der Stadt zu übernehmen. Der Preis hierfür ist auf 6 Mark für den Quadratmeter vereinbart worden. Vor Kurzem hat durch Vertreter des Magistrats eine Abschätzung des jetzigen Gertrudkirchplatzes mit den darauf befindlichen Gebäulichkeiten stattgefunden, welche der Magistrat zu eigenen Bauzwecken übernehmen will. In beiderseitigem Interesse ist ein baldiger Abschluß der Bauangelegenheit der Gertrudkirche, wozu der Magistrat einen Entwurf ausarbeiten läßt, zu erhoffen. — Die zum Neubau der Gertrudkirche veranstaltete Sammlung hat den Betrag von 22,000 Mark überschritten.

— Otto Karutz, Regisseur und Charakter-Komiker unseres Stadttheaters, feiert in dieser Woche das Jubiläum seiner dreißigjährigen Bühnenthätigkeit. Geboren am 21. Juni 1840 in Magdeburg, betrat er in seiner Vaterstadt am 12. April 1858 im alten Stadttheater unter der Direktion Emilie Springer in dem Lustspiele „Auf Freiers Füßen" zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter. Gleichzeitig begann auch Hedwig Raabe in Magdeburg ihre theatralische Laufbahn und wirkte sie mit dem Jubilar in den damals vielgegebenen Kinderkomödien „Die verwunschene Prinzessin" 2c. Nach seinem ersten glücklichen Versuche begann im Sommer das Wandern des jugendlichen Anfängers. Zunächst ging er als Liebhaber nach Schönebeck bei Magdeburg zu Direktor Bollmann, aber da er drei Monate keinen Pfennig Gage zu sehen bekam, nahm er den Wanderstab wieder zur Hand, und fand Engagements bei den Direktoren v. d. Osten (Stendal), Nesmüller (Dresden), Teichmann (Erfurt), Grosse (Chemnitz). Nun wurde der junge Künstler an das Thaliatheater nach Hamburg unter der Direktion Maurice berufen, wo er in dem Regisseur Heinrich Marr einen väterlichen Freund fand, welcher ihm Lehrer wurde und fördernd auf seine künstlerische Laufbahn einwirkte. Durch Marr wurde er mit Emil Devrient, Dawison, Wurda, Tichatschek bekannt, welche sich mit der liebevollsten Theilnahme des blutjungen Aufängers annahmen und verdankte er dem Einflusse dieser bedeutenden Vorbilder zum großen Theile seine nachherigen Erfolge. Nach siebenjährigem Wirken an dieser deutschen Musterbühne kam Otto Karutz wieder in seine Vaterstadt Magdeburg, wo er unter der Direktion Nowack 5 Jahre verblieb, dann folgte er auf eine Empfehlung Sonnenthals einem ehrenvollen Rufe an das Karltheater in Wien, wo der Jubilar unter den Direktionen A. Ascher und F. Jauner abermals 10 Jahre wirkte. Während der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 spielte er vor allen anwesenden gekrönten Häuptern deu Baron Gondremark in „Pariser Leben", 2c. Von Wien, wo er mit den hervorragendsten Koryphäen des Burgtheaters, wie Josef Wagner, Ludwig Löwe 2c. innigen Verkehr pflegte, kehrte er abermals auf 5 Jahre nach Magdeburg zurück. Die letzten drei Jahre wurden durch Engagements in Reval, Krefeld und jetzt in Stettin ausgefüllt. Da der Jubilar sich stets in wohlgeordneten Verhältnissen bewegte und verhältnißmäßig wenig Engagements-Wechsel unterworfen war, so lernte er an sich von der eigentlichen Schauspieler-Misere nicht viel kennen, und kann er jetzt im Alter von 48 Jahren in voller Rüstigkeit getrost weiteren Jubiläen entgegensehen. Die Direktion hat ihrem verdienstvollen Regisseur und Schauspieler anläßlich der seltenen Feier ein Jubiläums-Benefiz bewilligt, welches Freitag, den 13. April, mit der sechsten Wiederholung der beliebten Operette „Die sieben Schwaben" stattfindet, und wünschen wir, daß das Publikum durch recht zahlreichen Besuch seine Theilnahme an der interessanten Feier bekundet.

— Ein mündlicher Grundstücks-Kaufvertrag ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 5. Zivilsenats, vom 10. Dezember v. J., selbst wenn er einerseits durch Zahlung des Kaufpreises erfüllt ist, im Geltungsbereich des preuß. allgem. Landrechts insofern wirkungslos, als jeder Theil die Befugniß hat, den Vertrag zu widerrufen und der Geber das von ihm Geleistete zurückfordern kann. Klagt aber der vertragstreue Kontrahent auf Erfüllung, und ist der beklagte Kontrahent damit einverstanden, erkennen also beide Kontrahenten den mündlichen Vertrag als wirksam an, so hat der Richter diesen bei seiner Entscheidung zu Grunde zu legen.

— Am Montag Nachmittag wurde dem im Schwennstift, Zimmer 40, wohnenden Fräul. Ida Kühl von Dieben ein Besuch abgestattet und dabei Wäsche und Goldsachen im Werthe von 120 M. gestohlen. Unter den gestohlenen Goldsachen befindet sich 1 goldener Ring mit kleinem Stein, 1 goldener Fingerring mit Granatstein und 1 Rosette mit 3 kleinen Granatsteinen, 1 goldener Siegelring mit rothem Stein, gez. M. B., 1 fünfreihige Haarschnur mit goldenem Schloß, 1 Paar goldene Ohrringe mit langen Gehängen, 1 Paar goldene Ohrgehänge mit Granatsteinen und 1 goldene Tuchnadel.

— Der Schaden, welchen die Stadt Stargard durch die Ueberschwemmung erlitten hat, ist nach nunmehriger Feststellung durch die dazu ernannten Kommissionen recht erheblich, derselbe ist an den Gebäuden auf 50,000 Mark und an Garten und Land auf 10,000 Mark abgeschätzt; der Schaden an Mobilien wird ca. 13,000 Mark betragen, so daß der Gesammtschaden doch die Höhe von 75,000 Mark erreichen wird, zu dessen Deckung bisher erst 15,000 Mark zur Verfügung stehen. 47 durch die Nässe beschädigte Wohnungen sind vorläufig als unbeziehbar bezeichnet.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten im Regierungs-Bezirk Stralsund macht der „Reichs-Anzeiger" folgende Mittheilungen: Die Saaten haben sich in Folge des ungewöhnlich langen und strengen Winters nur mäßig entwickelt, waren aber überreich mit Schnee bedeckt. Nachdem derselbe geschmolzen ist, läßt sich erkennen, daß die Saaten einen befriedigenden Stand zeigen. Mit der Frühjahrsbestellung hat noch nicht begonnen werden können.

Aus den Provinzen.

Stargard, 10. April. Der Regiments-Kommandeur, Herr Oberst von Stwolinski, spricht mittelst Schreibens vom 7. d. Mts. der Stadt seinen Dank aus für eine den Mannschaften des Kolberg'schen Regiments bewilligte Gratifikation für die Hülfeleistung bei der Ueberschwemmung im Betrage von 1000 Mark, welche im Interesse derselben Verwendung finden sollen. Ebenso ist der an die die Rettungs-Arbeiten leitenden drei Offiziere von der Stadt ausgesprochene Dank diesen Herren von dem Herrn Regiments-Kommandeur übermittelt worden.

— Die Vorschußkasse zu Bärwalde ist mit 100,000 Mark zu deckender Gelder in Konkurs gekommen. Bekanntlich wurden derselben vor 4 Jahren 70,000 Mark veruntreut.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 8. April. Oberst Gras, der Erfinder des nach ihm benannten Gewehres, ist in St. Etienne eingetroffen, um die Vergrößerung der dortigen Waffenfabrik zu beschleunigen. Statt der 500 Stück Gewehre, die St. Etienne jetzt täglich liefert, sollen täglich 1000 Stück geliefert werden. In St. Etienne werden fünf Sechstel des neuen Gewehrs gemacht, der Rest in Toul, wo Boulanger das große Zentrum der Herstellung des „kleinen Gewehrs" errichten wollte, das Freycinet jetzt in St. Etienne anlegt.

London, 9. April. Ein dem Parlament vorgelegter amtlicher Ausweis beschäftigt sich mit den im letzten Jahre in Irland begangenen agrarischen Verbrechen. Es kamen vor 6 Mordfälle, 2 Fälle von Todtschlag, 19 Fälle von Angriffen auf die Person mittelst Schußwaffen, 11 Angriffe auf die Polizei, 125 Brandstiftungen und 292 Fälle von Drohbriefen. Durchaus nicht alle erwähnten Verbrechen wurden aber bestraft. Von den 19 Fällen von Angriffen auf die Person mittes Schußwaffen konnte nur einer zur Verantwortung gezogen werden und von den Verfassern der 292 Drohbriefe wurden nur 3 entdeckt.

Bankwesen.

Berlin-Hamburger 4prozentige Eisenbahn-Prioritäten I. Em. Die nächste Ziehung findet Mitte April statt. Gegen den Koursverlust von circa 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 10. April. Aus Rom wird dem „Kuryer Poznanski" mitgetheilt, daß Domherr und Offizial Dr. Korytkowski in Gnesen zum Suffragan-Bischof von Gnesen mit dem Titel Bischof von Hermopolis in Egypten vom Papst ernannt worden ist.

Danzig, 10. April. Das königliche Eisenbahn-Betriebs-Amt theilt mit: Auf der Strecke Elbing-Allenstein ist der Verkehr gestern Nachmittag in vollem Umfange wieder aufgenommen. Auf der Strecke Praust-Karthaus wird der Verkehr von Danzig bis Kahlbude am 11. d. Mts. wieder eröffnet. Es wird bis auf Weiteres nur Zug 762 von Danzig bis Kahlbude abgelassen, welcher nach kurzem Aufenthalte zum Anschluß an die Züge 95 und 98 nach Praust zurückkehrt.

Kiel, 10. April. Der Ober-Bürgermeister Mölling ist heute Nachmittag gestorben.

Straßburg i. E., 10. April. Der Gnadenerlaß Sr. Majestät des Kaisers vom 9. d. Mts. ist mit der dazu gehörigen Verfügung des Ministeriums vom 10. d. Mts. heute Abend veröffentlicht. Derselbe lehnt sich völlig an den analogen Erlaß für Preußen an und erläßt außerdem die Strafen für Vergehen gegen die Bestimmungen der noch in Gültigkeit stehenden französischen Preßgesetze; strafbare Handlungen, begangen durch aufrührerische Rufe und das Tragen aufrührischer Abzeichen sind ebenfalls in dem Gnadenerlaß einbegriffen.

Wien, 10. April. Erzherzog Karl Ludwig ist heute Nachmittag um 5 Uhr inkognito als Graf Rottenstein über Paris nach Spanien abgereist.

Paris, 10. April. Der deutsche Botschafter Graf Münster machte heute Vormittag dem Minister des Auswärtigen, Goblet, einen Besuch und begiebt sich am Abend zu kurzem Aufenthalt nach Hannover, von wo er demnächst hierher zurückkehren wird.

Paris, 10. April. Die Regierung ordnete auf die Klage des Grafen Dillon hin eine Untersuchung über die Verbreitung von Depeschen, die zwischen ihm und Boulanger gewechselt seien, an. — Mehrere Abendblätter protestiren gegen die Veröffentlichung der Depeschen. „Temps" findet den Vorgang unregelmäßig, derselbe helle indessen das politische Verhalten Boulanger's auf.

Rom, 10. April. In der Kammer interpelliren Bonghi (Rechte) und Derenzis (Zentrum) über die afrikanische Politik. Der Minister-Präsident Crispi erklärte, er würde am 24. d. Mts. antworten.

London, 10. April. Der Sprecher theilt dem Hause mit, er habe durch Lord Salisbury eine Mittheilung vom deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt erhalten, wonach der deutsche Reichstag am 19. März einstimmig ausgesprochen habe, daß der Ausdruck der Verehrung des Hauses der Gemeinen anläßlich des Dahinscheidens des Kaisers Wilhelm und die Theilnahme an dem Schmerze des deutschen Volkes überall in Deutschland Sympathie hervorgerufen und den Beweis für die zwischen beiden Völkern bestehenden freundlichen Beziehungen gegeben habe

Manchester, 10. April. In einer heute auf Veranlassung des Bürgermeisters stattgehabten Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Theilnahme der Einwohner an dem Verlust, welchen das deutsche Volk durch das Dahinscheiden des Kaisers Wilhelm erlitten, Ausdruck gegeben wird, sowie die innigsten Wünsche für Ihre Majestäten den Kaiser Friedrich und die Kaiserin Viktoria ausgesprochen werden.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

9)

„Schrecklichen Empfang?“ Frau Wilke ließ den Besen in eine Ecke fallen und schlug die Hände zusammen, „nein, Frau Möllendorf, Sie kennen doch unsern alten Harms nur sehr schlecht! Gefreut hat er sich, gefreut wie ein Gott, daß sie nun wieder bei ihm ist, und er hört garnicht auf, sie zu trösten und den Jungen zu küssen, Eltern drohen wohl in guten Tagen ihren Kindern, wenn sie ihnen nicht zu Willen sind, aber kommt das Unglück, so verlassen sie sie doch nicht, — Ihnen hab' ich ja immerzu gerathen, sich an Ihre Eltern zu wenden,“ — schloß sie in vorwurfsvollem Ton und deutete auf Lita, die, stumm und in sich gekehrt, ihren Gedanken nachhing.

Frau Möllendorf weinte leise vor sich hin.

„Ja,“ sagte sie dann plötzlich, es war Unrecht von mir, es war falscher Stolz, meine Eltern werden mir vergeben, ich bin ja nur unglücklch, aber ich habe nichts Unrechtes gethan. Nur zu sehr habe ich meinen Mann geliebt, — ach, Frau Wilke, wenn Sie ihn gesehen hätten, Sie begreifen Alles, so ein schöner und feiner Mann, wie ein Graf. — Aber er konnte nicht treu sein, vom ersten Tag an nicht, — ich habe maßlos geduldet, daß er mich aber um meinen Sohn bringen und mich hülflos mit meiner Tochter zurücklassen würde, das hätte ich nie gedacht. — Und doch wünsche ich nichts sehnlicher, als daß er zurückkehrt, dann würde ich gewiß gleich gesund, ich bin ja eigentlich nicht krank, nur etwas schwach von dem vielen Husten, — — ja, hören Sie, Frau Wilke,“ — — sie winkte sie dicht heran und flüsterte ihr zu: „Mir hat heute Nacht geträumt, mein Mann käme bald, Sie sollen sehen, ich werde noch einmal recht glücklich.“

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach sie, — im Tuch zeigten sich wieder große, rothe Flecke.

„Na, wir wollen's hoffen,“ sagte Frau Wilke, indem sie des Arztes Ausspruch innerlich wiederholte, daß es bald zu Ende sein würde.

„Wenn der Doktor hier gewesen ist, schreibe ich meinen lieben, alten Eltern,“ tröstete Frau Möllendorf sich selbst, und sie lag ganz still und überdachte sich den Inhalt des Briefes, der noch heute fortgehen sollte.

Frau Wilke kam bald darauf eilig wieder herein. „Der Doktor ist da, und er hat eine feine Dame mitgebracht, — Lita, steh' auf und biete der Dame den Platz.“

Lita schnellte empor, und auch Frau Möllendorf richtete sich in ihrem Bett noch höher, wie sie schon für gewöhnlich gebettet war, auf.

Doktor Tiefenbach ließ Käthchen Liebermann zuerst eintreten, dann folgte er selbst, — zu Frau Wilke sagte er freundlich, aber abweisend: „Lassen Sie sich in Ihrer Arbeit nicht aufhalten, wenn ich Sie gebrauche, darf ich wohl rufen,“ — und er schloß die Thür der Kammer hinter sich.

Käthchen nickte der Kranken zu, dann überließ sie dem Doktor seine Patientin und wandte sich an Lita. Ihre Künstleraugen fanden wunderbares Gefallen an diesem ideal schönen Kind, und sie begriff Pauls weitgehendes Interesse jetzt erst, sie fand es ganz begreiflich, daß man nicht gleichgültig für das fernere Schicksal dieses zauberhaften Wesens bleiben konnte, wenn man ein einziges Mal in die seelenvollen Augensterne geblickt hatte.

„Wie heißt Du, mein liebes Herz?“ fragte sie, indem sie die Kleine an der Hand zu sich zog.

„Felicitas, Fräulein, aber ich werde Lita gerufen.“

„Du hast einen sehr hübschen Namen, mein liebes Herz, weißt Du auch, daß Felicitas so viel heißt wie „die Glückliche?“ Nun, wir wollen hoffen, daß Du Deinem Namen einmal rechte Ehre machst und ein sehr glückliches Mädchen wirst,“ — sie legte ihr das Packet in die Hand, „sieh' einmal, was ich Dir mitgebracht habe, vielleicht macht es Dir Vergnügen, — Du spielst doch gerne mit Puppen?“

Lita senkte die schönen Augen und sagte leise: „Als ich noch klein war — ja — jetzt bin ich wohl zu alt dazu.“

Käthchen hätte wohl gelächelt, wenn in den Salons der Reichen ein solches Wort aus Kindermund altklug herausgekommen wäre, — aber die Resignation, die aus dieser Bemerkung erklang, zeigte ihr deutlich, daß die Armuth mit anderen Ziffern rechnet wie der Wohlstand.

„Wie alt bist Du denn, Lita?“ fragte sie, selbst verlegen geworden, und nur, um ein anderes Thema zu finden.

„Ich bin kürzlich vierzehn Jahre alt geworden,“ sagte Lita.

„Ah,“ klang es verwundert in einem Doppel-Ausruf. Doktor Paul hatte ebenso erstaunt wie Käthchen dies Faktum vernommen.

„Ich glaubte, Du seiest höchstens zehn bis elf Jahre alt.“

Käthchen sah den Doktor fragend an, der ebenfalls meinte: „Ja wohl, das glaubte ich auch, — die Kleine ist äußerlich sehr zurückgeblieben, — nun,“ lächelte er begütigend, „Du hast ja noch viel Zeit, recht groß zu werden, in diesem engen Raum allerdings können wir nicht viel Wachsthum verlangen, aber sprich einmal mit dem Fräulein Käthchen, — vielleicht stimmen Deine Wünsche mit den ihrigen zusammen.“

„Was wünschen Sie, Fräulein Käthchen?“ fragte Lita in ihrer artigen Weise.

„Ich wünsche von Dir zu erfahren, was Du vorziehen wirst! — Wir wollen nämlich dafür sorgen, daß Deine kranke Mama ein wohnlicheres Zimmer bekommt, und eine bleibende Krankenpflegerin, während Du bei guten Leuten durch uns ein Unterkommen findest, — solltest Du aber lieber bei Deiner Mutter bleiben wollen, so soll Dir auch das unbenommen sein.“

„Was wünscht der Herr Doktor?“ fragte sie statt einer Antwort zurück.

Paul trat zu ihr und, gerührt von dem Vertrauen, welches aus diesen Worten sprach, entgegnete er: „Nur was Du selbst wünschst, mein liebes Kind, Du darfst ungescheut Deine Absicht aussprechen.“

Lita dämpfte ihre Stimme zum leisesten Flüsterton und sagte nach einem schmerzvollen Blick auf das Krankenbett: „Ich möchte meine Mutter nicht verlassen, so lange Gott sie mir läßt.“

Käthchen und Paul schwiegen beklommen, — sie verstanden, daß dies feinfühlige Kind wußte, was sie ihr nicht zu sagen gewagt hatten, das baldige Ende der Kranken. — Ebenso leise fuhr sie dann fort: „Aber wenn ich allein geblieben bin, — dann, liebes Fräulein, will ich zu Niemand lieber kommen, wie zu Ihnen, und Ihnen in Allem gehorchen Herr Doktor.“

Käthchen küßte das süße Gesicht und Paul streichelte die blonden Locken.

„Dann ist es das Beste,“ meinte er, „wir nehmen die Stube hier, eine Treppe hoch, von der Frau Wilke mir gestern sprach, wir wollen sie zusammen ansehen, wenn es Ihnen recht ist, Fräulein, komm, zeige uns den Weg, Lita, — ich komme noch zu Ihnen zurück, Frau Möllendorf.“

Lita ging voran, die Treppe zu Lieberts hinauf. Frau Wilke kam neugierig in das kleine Kämmerchen hinein. „Na, das ist Harms gewiß lieb, da nimmt er wieder die Kammer für seine Juli, das eine Zimmer ist zu eng für die Dauer, — dann ist Lieberts und mir auch geholfen.“

Lita kam zurück.

„Was hat das Fräulein Dir denn mitgebracht?“ frug die Wilke neugierig und packte auf dem Bett die Puppe aus, nein, sieh' einmal, eine so reizende Puppe!“

„Ah, eine Wiener Zeitung,“ rief, lebhaft interessirt, die kranke Frau und griff nach dem

Börsenbericht.

Stettin, 11. April. Wetter: schön. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind S.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 168—172 bez., per April-Mai 174 G., per Mai-Juni 174,5—175,5 bez., per Juni-Juli 177—177,5 bez., per Juli-August 178—178,5 bez., per September-Oktober 179,5 B., 178 G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl. 113—115 ab Bahn bez., per April-Mai 118,5 bez., per Mai-Juni 120,5 B. u. G., per Juni-Juli 123—123,5 bez., per Juli-August 125 G., per September-Oktober 127,5 G., 128 B.

Gerste per 1000 Klgr. loko Märker 108—110 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—113 ab Bahn bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 47,5 B., per April-Mai 46 75 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter loko o. F. 50er 49 nom., do. 70er 30,2 bez., per April-Mai 70er 30,7 B. u. G., per August-September 70er 33,6 bez., do. 50er 52,5 bez., per September-Oktober 52,9 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12,80 verz. bez, gestern auch 12,80 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 168—170, Roggen 115—119, Gerste 107—113, Hafer 113—116, Kartoffeln 36—42, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

Für die Ueberschwemmten gingen ferner ein: H., Stettin, 1,50 ℳ, von den Bewohnern des Berkhofstiftes 18,50 ℳ, L. 6 ℳ, A. Katritzke 6 ℳ. Gesammelt auf dem Kränzchen des Vereins „Allemania“ durch Herrn Buchhalter G. 13,05 ℳ, direkt für die Ueberschwemmten in Pommern.

Weitere Gaben befördert gern

die Expedition.

Mühlenverpachtung in Lübeck.

Die beiden in der Stadt Lübeck an der schiffbaren Trave gelegenen, neu ausgebauten städtischen Wassermühlen, von welchen die große mit Knop-Turbine von 46 bis 50 Pferdekraft getriebene Mühle von G. Luther, Braunschweig, nach neuestem System als Handelsmühle eingerichtet ist, und die für Kundenmüllerei bestimmte kleine Mühle ebenfalls Knop-Turbine von 25 bis 30 Pferdekraft und neue Mahleinrichtung mit Riffelwalzen, 3 franz. Mahlgängen, Sichtmaschine- u. s. w. erhalten hat, sollen in einem **am Donnerstag, den 19. April d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Saale des Armenkollegiums, **St. Annenstraße Nr. 5** hierselbst, stattfindenden Termine vom 1. Mai 1888 an **auf 10 Jahre** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Pachtbedingungen und kurze Beschreibung der Mühlen sind unentgeltlich von der Stadtkasse in Lübeck zu beziehen.

Den Pachtbedingungen ist die Besichtigung der Mühlen nach vorheriger Anmeldung auf dem Stadtbaubureau vom 1. April an gestattet.

Mit den massiv hergestellten Mühlen-Gebäuden ist eine geräumige Wohnung mit Garten verbunden.

Lübeck, den 31. März 1888.

Das Finanz-Departement.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der Fischerei mit einem Störgarn in der Oder, von der Baumbrücke bei Stettin bis zum Papenwasser, und zwar bis zum 1. September d. Js., steht Termin an

Montag, den 16. April cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

in Grabow a. O. beim Gastwirth Herrn **Burgemeister,** in welchem die Pachtbedingungen bekannt gemacht werden.

Swinemünde, den 7. April 1888.

Der Königliche Oberfischmeister.

Fütterer.

Zweite Sammelliste

für das

Kaiser- u. Krieger-Denkmal.

Eisenbahnbau- und Betriebs-Unternehmer Fr. Lenz 500 ℳ Kommerzienrath August Kreßmann 500 ℳ Ingenieur F. Holberg 400 ℳ Kommerzienrath Paul Julius Stahlberg 400 ℳ Baumeister C. U. Fischer 300 ℳ Kaufmann G. Blau 300 ℳ Maurermeister Aug. Schröder 250 ℳ Kaufmann C. Greffrath 200 ℳ Kaufmann Wm. Krüger 200 ℳ Stadtrath Louis Meister 200 ℳ Kaufmann Karl Wrede 200 ℳ Kaufmann Albert Krey 200 ℳ Maurermeister E. J. Decker 150 ℳ Kaufmann H. Kettner 100 ℳ Kaufmann C. A. Koebcke 100 ℳ Kaufmann Rud. Kasten 100 ℳ Geheimrath Wendlandt 100 ℳ Kaufmann Domcke 100 ℳ Stadtrath Ambach 100 ℳ Kaufleute Lindner & Daenell 100 ℳ Maurermeister F. Schinke 100 ℳ Gebr. Wossidlo 100 ℳ Kaufleute Heppner & Klitscher 100 ℳ Buchdruckereibesitzer Karl von Redei 100 ℳ Jeanette von Redei, geb. de la Barre, 25 ℳ Richard von Redei 25 ℳ Viktor von Redei 10 ℳ Kadett Franz von Redei 10 ℳ Kaufmann Otto Eberschulz 100 ℳ Direktor Justus Heinrich 100 ℳ Kaufmann E. Richter 50 ℳ Kaufleute Wolff & Cohn 50 ℳ J. . . . . 50 ℳ Kaufmann Rademacher 50 ℳ Kaufmann F. Schubert 50 ℳ Zimmermeister F. Schmidt 50 ℳ Medizinalrath Dr. Kugler 50 ℳ Frau Leonie 50 ℳ Kaufleute Luckwald & Eiggert 50 ℳ Kaufm. Wm. Heinr. Meyer 50 ℳ Direktor C. Reppenhagen 50 ℳ Brauereibesitzer Wilh. Conrad 30 ℳ Kaufmann Stäker 30 ℳ Justizrath Bohm 30 ℳ Fabrikant J. Gollnow 30 ℳ Rentier Keppler 30 ℳ Kaufmann Otto Bruger 30 ℳ Hofgärtner Gustav Schultz 30 ℳ Kaufmann Robert Schultz 25 ℳ Kaufmann H. Kappert 25 ℳ Zimmermeister Gerloff 25 ℳ Landes-Baurath E. Drews 20 ℳ Landesrath von Eisenhart 20 ℳ Landesrath Goeden 20 ℳ Kaufmann Richard Braun 20 ℳ Apothekenbesitzer Berndt 20 ℳ Apotheker Jonas 20 ℳ Kaufm. Julius Kurz 20 ℳ Zimmermeister C. F. Päpke 20 ℳ Vers.-Vorstand Heinrich Petersen 20 ℳ Kaufm. Herm. Hofrichter 20 ℳ Kaufm. C. Setzke 20 ℳ P. H. 20 ℳ Justizrath Masche 20 ℳ Buchh. H. Dannenberg 20 ℳ Rheder G. Krasemann 20 ℳ Maurermeister F. Trost 20 ℳ Apotheker E. Meier 20 ℳ Juweliere H. & C. Brandt 20 ℳ Klein & Epp 20 ℳ Justizrath Küchendahl 20 ℳ Kaufmann Rudolf Eberschulz 20 ℳ Baurath Schmidt 20 ℳ Prakt. Arzt Dr. Ide 20 ℳ Rechtsanwalt Beermann 20 ℳ Fleischermeister Lehnacker 20 ℳ Rechtsanwalt Brunnemann 20 ℳ Justizrath Furbach 20 ℳ C. A. Meyer Nachf. Kaufmann Bartz 20 ℳ Eisenbahn-Direktor Schirmer 20 ℳ Landesrath Denhard 20 ℳ Kaufmann C. Zarges 20 ℳ Kaufmann Max Rohleder 20 ℳ Kaufmann Wachner 10 ℳ Kaufmann C. F. Stropp 10 ℳ Buchhändler P. Niekammer 10 ℳ Dr. Parsenow 10 ℳ Kaufmann Emil Stiller 10 ℳ Koch H. Schell 10 ℳ J. Prütz 10 ℳ Amtsrichter Hammerstein 10 ℳ Kaufmann F. Braun 10 ℳ Kaufmann E. Amberger 10 ℳ Kaufmann F. Winguth 10 ℳ Fabrikant E. Rüdiger 10 ℳ Amtsgerichtsrath Milentz 10 ℳ Uhrmacher Chr. Schröder 6 ℳ Uhrmacher C. Hahlweg 6 ℳ Kaufmann Brehmer 5 ℳ Kaufmann B. Ziotkowsky 5 ℳ Im Ganzen 6817 ℳ, hierzu 13,365 ℳ der ersten Liste, zusammen 20,182 ℳ.

Das Komitee zur Errichtung des Kaiser- u. Krieger-Denkmals.

Papier, worin dieselbe gepackt gewesen, „wie lange habe ich keine Zeitung aus meinem lieben, lieben Wien gesehen.“

Und sie versenkte sich mit einer förmlichen Leidenschaft in das Lesen des heimathlichen Blattes, das wie ein Gruß zu ihr geflattert war.

„Zeige doch Deine schöne Puppe mal dem kleinen Fedor,“ forderte Frau Wilke Lita auf, „der Junge ist süß, und ich habe ihm schon erzählt, daß wir die Lita haben, die mit ihm spielen wird, — geh' nur,“ fügte sie ermunternd hinzu, als das Mädchen zögerte, „wenn der Doktor zurückkommt, rufe ich Dich.“

Lita ging und fand den Kleinen allerliebst.

Inzwischen hatte Paul mit dem Kolporteur einen Pakt geschlossen. Er nahm das Zimmer und bezahlte die Miethe des ersten Monats, morgen schon sollte die Patientin heraufgebracht werden, für eine Krankenwärterin wollte der Arzt sorgen.

Soweit hatte man unterhandelt, als Frau Wilke athemlos, keuchend, die Thür des eben gemietheten Zimmers aufriß und schrie: „Herr Doktor, rasch, die Möllendorf stirbt.“

Paul stürzte zur Thür, rief aber noch besonnen Käthchen zu, die ihm folgen wollte: „Bitte, nicht mitkommen, erwarten Sie mich hier.“

Und Käthchen gehorchte mechanisch, ganz betäubt von dem Unerwarteten.

„Was ist denn passirt?“ frug Paul im Heruntereilen.

„Das weiß Gott, — sie las ganz vergnügt die Zeitung, mit einem Male schreit sie wie wahnsinnig auf, rauft sich die Haare, schlägt sich gegen die Brust, das Blut stürzt ihr in Strömen vom Mund. — „Meine Eltern, Vater, Mutter todt!“ schreit sie, — und nun liegt sie selbst wie todt.“

„Sie ist todt,“ sagte Paul, indem er vergebens versuchte, das Schlagen des Pulses zu erforschen, „ja, da ist keine Hülfe möglich, das Leben ist entflohen.“

Ein tiefes Schluchzen drang zu ihm, — unter der Thür stand Lita und mit gefaltenen Händen betete sie, während die blauen Augen von Thränen überströmten.

„Mein liebes Kind,“ sagte Paul bewegt, — er, der Freigeist, fühlte zum ersten Mal die Macht des Glaubens, die Alles erträgt in der Hingabe an Gott. Was konnte er ihr Tröstendes sagen, wenn sie mit dem Allvater Zwiesprache hielt?

„Morgen komme ich zu Dir, leb' wohl, mein liebes Kind,“ sagte er nur dann verließ er die Todtenkammer, doch nicht, ohne die Wiener Zeitung mitzunehmen, er wollte Käthchen abholen, die ihn ängstlich erwartete.

Vorne im Hausflur stand Wilke mit dem Bankier, dem Besitzer des Hauses, der an einem geschäftslosen Sonntag gekommen war, um einige Reparaturen anzuordnen. In Lieberts Wohnung sollte der Ofen feuergefährlich sein.

„Ich werde ihn mir selbst ansehen,“ sagte der Bankier und ging, gefolgt von Wilke, zu Lieberts hinauf. Käthchen wollte dem Doktor bei seinem Eintritt entgegen gehen, aber der Schreck war ihr in die Glieder gefahren, sie stand nur auf, Alles tanzte um sie herum.

„Nun?“ rief sie ängstlich fragend.

„Ja, da ist Nichts zu ändern,“ meinte Paul achselzuckend, „irgend eine bis jetzt mir unerklärliche Erregung hat ihr den Rest gegeben, — die Frau ist todt.“

Die Kreise um Käthchen drehten sich immer enger, so schnelles Sterben hat ja selbst für kältere Naturen etwas Unfaßbares, Unheimliches, Käthchen taumelte und wäre gefallen, wenn der Arzt sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

„Aber, liebste Freundin, ruhig, vernünftig.“ —

In demselben Moment war die Thür zum Flur aufgegangen und ein Mann hatte hereingeblickt. Ein spöttisches Auflachen und: „Verzeihung, wenn ich ein zärtliches tête-à-tête störe“, dann war Paul wieder mit dem jungen Mädchen allein.

„Ist es möglich oder nur eine Sinnestäuschung,“ dachte Paul, während er Käthchen, die den Anfall schon überwunden hatte, aus seinen Armen losließ, „oder kannte ich diese Stimme?“

Er eilte ans Fenster und sah in den Hof, — richtig, er hatte sich nicht getäuscht, da stand die bekannte, elegante Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)